

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 40=60 (1894)

Heft: 27

Artikel: Meine Antwort auf den Leitartikel in Nr. 25 der "Allg. Schweiz. Militär-
Zeitung"

Autor: Pietzicker

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96924>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fen, und es werden sich daher während der diesjährigen Kaisermanöver Waldgefechte in grossem Umfange, die man bisher vermied, abspielen.

Interessante Versuche, bei denen einige Studierende der Berliner Pépinière als freiwillige Versuchsobjekte beteiligt waren, haben unlängst auf Veranlassung der Sanitätsverwaltung der Armee beim 3. Garderegiment stattgefunden. Dasselbe wurde mehrere Wochen hindurch auf seinen Märschen, bei den Gefechtsübungen etc. von Angehörigen dieses Instituts begleitet, welche in Uniform und mit feldmarschmässigem Gepäck und in Begleitung eines Stabsarztes, allen Dienst mit der Truppe thaten und deren Strapazen teilten. Sie erhielten auf Staatskosten die Verpflegung des Regiments, und mussten sich in der Zusammensetzung ihrer Kost mannigfachen Schwankungen unterwerfen, auch waren ihnen private Nebengenüsse streng untersagt. Es handelte sich um den wichtigen Versuch, wissenschaftlich festzustellen, welche Nahrung dem Soldaten am zuträglichsten ist, und bei welcher Verpflegung sich die besten Marschleistungen erzielen lassen. Unmittelbar nach jeder Rückkehr vom Übungsplatz begaben sich die angehenden Militärärzte nach der Charité, wo ihr Befinden, ihr Körpergewicht im Vergleich zu dem vor dem Ausmarsch, ihre Pulsfrequenz und Schweissabsonderung festgestellt, ihre Ausscheidungen und sogar der Mageninhalt einiger vermittelt der Magenpumpe untersucht wurden. Die Ergebnisse der derart kontinuierlich fortgesetzten Versuche dürften nicht verfehlen demnächst bekannt und für die Verpflegung der Truppen etc. benutzt zu werden.

Die Luftschifferabteilung hat durch die kürzlich erfolgte Explosion eines ihrer Gebäude, in welchem mit Gas gefüllte Flaschen in grosser Anzahl aufbewahrt wurden, einen starken materiellen Verlust erlitten. Das Luftschiffer-Kommando, zu welchem Mannschaften der verschiedensten Truppenteile zur Dienstleistung kommandiert werden, soll im nächsten Jahre eine bedeutende Verstärkung um über die Hälfte seiner jetzigen Stärke erfahren. Diese Massregel wird auch Neubeschaffung umfangreicheren Materials, namentlich eines neuen Ballons, zur Folge haben. Es hat sich herausgestellt, dass im Verhältnis zur Heeresstärke die Ausbildung von Mannschaften für den wichtigen Luftschifferdienst zurückbleibt. Es wurde daher in Erwägung gezogen bei den künftig zum Luftschifferkommando bestimmten Mannschaften auch diejenigen Dienstzeitbestimmungen in Kraft treten zu lassen, welche für die zur Militärtelegraphie abkommandierten Mannschaften gelten.

Das Fahrrad, welches sich in der preussischen Armee bereits einer grossen Verbreitung erfreut,

ist nunmehr auch in der bayerischen Armee definitiv als Transportmittel angenommen und eingeführt worden. Jedes Infanterie- und Jägerbataillon erhält zwei Fahrräder. Über die Verwendung derselben wurden nach eingehenden Versuchen folgende Normen aufgestellt: Auf dem Marsche dienen die Radfahrer zur Verbindung zwischen den einzelnen Gliedern der Marschsicherung; bei den Vorposten tritt der Radfahrer an die Stelle des Meldereiters zur Übermittlung von Meldungen und Befehlen zwischen den einzelnen Gliedern der Vorposten. Im Quartier ist er zu jeder Art des Ordonnanzdienstes zwischen allen Dienststellen, welche nicht dauernd über Kavallerieordonnanzen verfügen, bestimmt. Im Relais- und Etappendienste gilt das Fahrrad als besonders nützlich und verwendbar, und hofft man vermittelt seiner die ohnehin stark in Anspruch genommene Kavallerie in beträchtlichem Masse entlasten zu können. In den grossen Festungen endlich soll der Radfahrer den Meldedienst vollständig übernehmen und die Kavallerie für diese Aufgabe entbehrlich machen. Als Fahrrad hat sich das nunmehr definitiv eingeführte Armeefahrrad, ein Niederrad mit Rahmengestell, Vorderradbremse und staubfreiem Kugellager, vortrefflich bewährt. S.

Meine Antwort

auf den Leitartikel in Nr. 25 der „Allg. Schweiz. Militär-Zeitung“.

Herr Oberstl. im Generalstab Markwalder hat in einem in Aarau gehaltenen Vortrage meine in Nr. 21 der obigen Zeitung veröffentlichte Arbeit einer Kritik unterworfen, die in Nr. 25 zu lesen ist.

In dieser wenig wohlwollenden Kritik setzt sich Herr Oberstl. Markwalder offenbar als Ziel, mir in seiner besonderen Stellung als Generalstabschef einer Division über die Kavallerie Dinge zu sagen, die mich als seit 21 Jahren im Instruktionsdienst thätigem Kavallerieoffizier denn doch etwas befremden. Wahrscheinlich aber werden noch andere Offiziere ebenso erstaunt sein über das Viele, was in der Kritik wenig glaubwürdiges oder geradezu unrichtiges sich vorfindet.

Dazu kommentiert mein Herr Kamerad eine Anzahl Citate aus meinem Aufsatz in einer Weise, die es mir leider kaum mehr fraglich erscheinen lässt, dass er denselben gar nicht verstanden hat.

Das von dem Kritiker wahrscheinlich in Beziehung auf mich angewandte Wort „Militärphilosoph“ ist ein sehr unpassender Scherz gegenüber einem älteren Kameraden und gleichzeitig auch ein sehr gewagter Scherz. Ich bitte

nämlich jeden vorurteilsfreien Leser selbst darüber zu entscheiden, welcher der beiden hier in Frage kommenden Artikel nach Form und Inhalt der bessere ist!

Und in was für sonderbare Widersprüche verwickelt sich der Herr Generalstabsoberstlieutenant Markwalder nicht?! — Drei Mal spricht er in schwungvollen Worten von der Gefechtsthätigkeit der Kavallerie — („Ausnützung der Stosskraft bis zur Vernichtung“ — „moralischer Eindruck anstürmender Reitermassen“ — „Infanterie wie Kavallerie müssen an den Feind heran“ —) um damit zu schliessen, dass unsere gesamte Kavallerie nur ein Reservoir für Patronillen sei! Die Kommandanten der Armeekorps werden sich dafür kaum erwärmen können!

Und wie reimt sich die von ihm beantragte Schwächung der Korpskavallerie mit der ebenfalls ausgesprochenen, übrigens in der ganzen Kritik allein richtigen Ansicht — ich citiere wörtlich: — „Je stärker diese selbständige Kavallerie ist, desto ruhiger und pünktlicher werden die Vorbereitungen für den Krieg vorgenommen werden können“ — und — „Je mehr wir Kavallerie zu diesem Zwecke (Verhinderung der gegnerischen Aufklärung) verwenden können, um so besser ist es.“

Ja wohl, so ist es, und wenn nicht dafür gesorgt wird, dass nach diesen Grundsätzen gehandelt wird, so werden selbst die besten Generalstabsoffiziere nachher die Sache kaum wieder ins richtige Geleise bringen.

Bevor ich weiter analysiere, sollen mein Standpunkt und derjenige meines Kritikers gekennzeichnet werden.

Der Artikel „Über selbständige Kavallerie und Divisionskavallerie“ enthält nichts, was in irgend einer Weise, sei es durch das Reglement, sei es durch die Kritik des Leitenden unserer taktischen Kurse nicht schon da und dort festgestellt wäre. — Wäre dem nicht so, würde der Herr Waffenchef schwerlich die Veröffentlichung selbst gewünscht haben.

Wie aber kommt es, dass zu einer Zeit, wo noch das Reglement — auf deutsch V o r s c h r i f t — den Vorberatungen der Kommission unterlag, der Herr Oberstlieut. Markwalder auch nicht ein Mal sich geäußert hat, sowohl gegen die Bezeichnung der beiden Kavalleriegruppen als auch gegen die Zuteilung von nur einer Eskadron zur Division (beiläufig bemerkt, mehr als 2^{1/2} jetzige Guidenkompanien)?

Die Aufgaben aber einer Divisionskavallerie bleiben diejenigen im Sinne des kritisierten Artikels und können auch bei jeder Division durch eine Eskadron durchgeführt werden, wenn — man die Division als das nimmt, was sie sein soll — eine Einheit in der Hand des Armeekorps!

Aber die ganze Kritik lässt unschwer erkennen, dass man dort an eine andere Division denkt, d. h. an eine Division, die alles allein macht, der schon ein kleiner Moltke angehört.

Ja, wer bestreitet denn, dass man einer solchen Division für die betreffende Spanne Zeit nicht mehr Kavallerie geben wird als nur eine Eskadron? — das ist ja sogar in unserm Reglement — wie mein Herr Kamerad wissen sollte — vorgesehen.

Für diejenige Division aber, die ein Teil ist des Ganzen, die, wenn sie sich in vorderer Linie befindet, ihren Anteil erhält von dem durch die Korpskavallerie Erreichten, sollte denn doch 1 Eskadron, gerade in unserm Terrain genügen. Die zusammengehaltene Division, die unter dem Schutze der Korpskavallerie gegen den Feind vormarschiert; deren Flanke, wenn sie kämpft, einerseits geschützt ist durch Bataillone der anderen Division, andererseits durch die Korpskavallerie, hat genug an einer Eskadron, denn — dieser liegt nur noch die lokale Aufklärung in der Nähe der Division ob. Solche Divisionen aber sind die Regel und für diese ist die Zuteilung festzustellen; den Divisionen der Ausnahmefälle aber wird auch die Oberleitung für den Spezialfall speziell weitere Kavallerie zuteilen können!

Der Vorschlag, Abteilungen zu 2 Eskadronen zu bilden, verlangt in einem einzigen Armeekorps 5 Stäbe für 8 schwache Eskadronen! Soll die Kavallerie das einführen, was die Artillerie glücklich aufgeben will?

Meine Arbeit ist von dem Kritiker unrichtig aufgefasst! Ich habe niemals eine verschiedene Ausbildung betont, sondern im Gegenteil gewarnt davor. Mein Schlusssatz lautet deutlich genug „erworben in gemeinsamer Arbeit.“

Dass aber bei gleichmässiger Ausbildung dennoch verschieden gehandelt werden kann, ist einleuchtend. Nicht dasselbe ist es, ob man mit 5—6—7 Eskadrons allein dem Feind, speziell feindlicher Kavallerie gegenüber tritt oder ob man mit einer schwachen Eskadron auf den Feind stösst, dafür aber hinter sich ansehnliche Infanteriekräfte hat. Von diesem Gesichtspunkte aus war die Arbeit aufzufassen.

Nicht, wie der Herr Kritiker geschrieben, „nach Abgabe der Ordonnanzen und nach Abgabe von allem, was irgend möglich, zur Avantgarde, wird der Schwadron zugemutet“ — nein — sondern eben dem Teil, der zur Avantgarde kommt, wird und darf zugemutet werden: das rechtzeitige Avertieren der Avantgarde; das Melden von der Avantgarde

zum Gros, (beiläufig bemerkt, wohl die einzigen weiten Strecken!) die Angabe, dass die Flanke, bedroht ist.

Herr Oberstlieut. Markwalder begreift nicht dass gerade die Patrouillen der Divisionskavallerie in den weitaus meisten Fällen der gegnerischen Infanterie gegenüber aufklären müssen. — Ja, will er vielleicht mit seiner Division nur allein Jagd auf feindliche Kavallerie machen? — Wird ein solcher Teil eines Armeekorps nicht vielmehr die feindliche Infanterie aufhalten und schlagen oder angreifen müssen?

Kann man, wenn man diess vor Augen hält, nicht vielleicht doch bei einigem guten Willen — um nicht deutlicher zu sprechen — es für möglich halten, dass auch Unteroffiziere unserer Milizkavallerie genügende Auskunft geben könnten auf folgende, etwa einschlägige Fragen: Ist der oder jener Terrainteil besetzt? — Kann man dort durchkommen? — Sind feindliche Kräfte auf der und der Strasse im Anmarsche? — Reiten Sie dorthin, bleiben Sie dort und melden Sie, wenn etwa feindliche Truppen herannarschieren! —

Und wird die Beantwortung solcher Fragen nicht gerade dadurch leicht, „dass man soldatisch an die Durchführung des Befohlenen geht? Ich sollte doch meinen, ja! Ist aber, sei es vorwärts, sei es in der Flanke, der Feind gefunden, dann ist das Vertreiben dieses Feindes Sache der nachfolgenden Infanterie, und deshalb genügt auch hier wieder die im Entwurfe vorgesehene Stärke an Kavallerie.

Was sollen die auf Seite 199, zweite Kolonne, angegebenen Sätze heissen? — „Aufklärung im engeren taktischen Sinne mittelst Gewalt durch grössere Patrouillen“ und „stärkere kavalleristische Detachierungen für Sicherungszwecke“! Das mag für die alleinstehende Division vielleicht notwendig werden, nicht aber für die Division im Verbande des Armeekorps.

Wenn Herr Oberstlieut. Markwalder das wirklich meint, was er sagt, dann langt er aber auch nicht mit 2 Eskadronen aus. Eine solche Verwendung aber der Divisionskavallerie nach vorne in einem Moment, wo die Avantgarde der Division an den Feind herangekommen (alles vorhergehende soll die Korpskavallerie besorgt haben!) gehört doch meines Erachtens zu den überwundenen Standpunkten. — Und für die bedrohte Flanke sollte doch die Meldung der dortigen kleinen Patrouille genügen, eventuell die Korpskavallerie oder Teile der Division hinzubeordern.

Was Herr Oberstlieut. Markwalder schreibt von „dem überwältigenden Eindruck anstürmender Kavalleriemassen“ wird doch in erster Linie davon abhängig sein, welche Massenzahl da heranstürmt, ob sich der Sturm oft wiederholt und namentlich,

wie der Herr Kamerad gewiss weiss, was für ein Terrain er durchfezt. — Eine gut geschulte Infanterie aber wird eine mitten im gegnerischen Infanteriefeuer anstürmende Kavallerie höchstens als ein momentanes Aufatmen im Kampfe der Infanterie begrüssen!

Aber auch die zum Vorbergehenden wieder im Gegensatz stehende Seite 198 zweite Kolonne befindliche Redewendung des Herrn Kritikers — „halte ich als absolut unstatthaft“ — war ein recht billiges Vergnügen, denn — eine solche Verwendung kennt unser Reglement gar nicht!

Dass „das rauchschwache Pulver wird den Reiter weniger als früher veranlassen, auf weiten Umwegen sein Ziel zu erreichen“ — ist doch sehr problematisch, selbst für tüchtige Reiter. Früher bezeichnete die Rauchgrenze auch die Grenze des vom Feinde occupierten Terrains. — Dass diese Grenze nun weniger sichtbar ist, scheint mir eher ein Grund dafür zu sein, noch mehr auszuholen, wenn nicht va banque gespielt werden muss.

Auch die Angaben über Verschlechterung der Rekrutierung und Herabdrücken der Kriegstüchtigkeit sind doch sehr zweifelhaft. Dagegen sprechen die Urteile der Presse, die Inspektionsberichte, die Geschäftsberichte des Militärdepartements. Ich denke aber, dass hierauf weiter zu antworten nicht meine Sache ist. Um aber dem Publikum auch darin einen gewissen Anhalt zu geben, so bemerke ich, dass nach der amtlichen Kontrolle — die auch der Herr Kritiker besitzt — auf 2880 Dragoner 71, und auf 480 Guiden 60 Soldaten kommen, die entweder vom Staate direkt oder per Drittmann beritten gemacht werden. — Aber schon vor Eintritt des Obersten Wille zur Kavallerie gab es lauter solche Arbeiter und Stabstrompeter!

Ich will nicht leugnen, dass ich persönlich sehr dafür wäre, den höhern Stäben eine Anzahl tüchtiger Kavallerieoffiziere für den schwierigeren Ordonnanzdienst zuzuteilen. Dies steht schon in „Eine zeitgemässe Reorganisation“ (1890) gedruckt. — Dies mag fallen gelassen worden sein mit Rücksicht auf die Kosten und darauf, dass man in den Stäben hiefür genügend Leute zu finden glaubte.

Dass man aber der Korpskavallerie ganze Schwadronen prinzipiell von Haus aus entziehen will, beweist eine sehr sonderbare Auffassung des gesamten Dienstes derselben!

Die Korpskavallerie (oder selbständige) wird durch Heruntersetzen um mehr als 200 Reiter für ihre Hauptaufgabe derart geschwächt, dass sie dieselbe (Verhinderung der gegnerischen Auf-

klärung, Durchführung der eigenen) nicht mehr lösen kann. Eine gründliche Stärkung der Korpskavallerie ist aber Hauptsache, denn ohne diese würden auch 2 Eskadronen Divisionskavallerie wenig ausrichten!

Der Vorschlag des Herrn Oberstlieut. Markwalder ist aber einer jener Mittelanträge, durch welchen wohl Personen, niemals aber der Sache selbst gedient ist.

Luzern, im Juni 1894.

Pietzcker, Oberstlieut.
Instruktor I. Cl. der Kavallerie.

Zur Reorganisationsfrage.

Unter der Aufschrift „Heeresreorganisation“ ist in Nr. 24 dieses Blattes ein kleiner Artikel erschienen. In der „N. Z.-Z.“ Nr. 168 ist eine ziemlich heftige Entgegnung erfolgt. Gegenstand der Streitfrage bildete die Stärke des jährlichen Rekrutenkontingentes, welches für den projektierten Bestand des Auszuges unserer Armee erforderlich ist. In der Berechnung kam Herr Oberst Dr. Bircher, Korpsarzt des II. Armeekorps, zu einem von dem der bundesrätlichen Botenschaft verschiedenen Resultate und hat dieses in einer Broschüre veröffentlicht. Eine Berechnung des eidg. statistischen Bureaus schien die Richtigkeit der Aufstellungen des Hrn. Oberst Dr. Bircher zu bestätigen. Aus diesem Grunde und in Anbetracht der Wichtigkeit des Gegenstandes haben wir den Artikel „Heeresreorganisation“ gebracht.

In der angeführten „Eine falsche Rechnung“ betitelten Entgegnung in der „N. Z.-Z.“ finden wir folgende uns gewidmete Stelle: „Die militärische Presse tischte die Rechnungsergebnisse jener Broschüre (Bircher) ihren Lesern ebenfalls auf, ohne sich die Mühe zu nehmen, sie auf ihren Gehalt zu prüfen, ja die „Militärzeitung“ gab auf diese und eine andere von ihr ganz missverständene Statistik dem Bundesrate dreist den Rat, seine Vorlage zurückzuziehen.“

Dieses nötigt uns zu einigen Worten der Erwiderung. Was die Rechnungsergebnisse anbelangt, so ist nicht zu bezweifeln, dass sich bestimmt feststellen lassen wird, ob der Generalstabsoffizier des eidg. Militärdepartements oder Herr Oberst Dr. Bircher Recht hat. Bis dahin wollen wir die Sache, die so viel uns bekannt, an die Hand genommen ist — auf sich beruhen lassen. Dem Hrn. Korrespondenten der „N. Z.-Z.“ müssen wir zu seiner Orientierung über die Stellung der Redaktion zu dem kleinen Artikel „Heeresreorganisation“ in Nr. 24 unseres Blattes bemerken: Der Schluss desselben hat ursprüng-

lich ganz anders und zwar viel schärfer gelautet. Mit Ermächtigung des Verfassers haben wir denselben geändert. Wir haben in der betreffenden Stelle der eigenen Ansicht Ausdruck gegeben, dass es zweckmässig erscheinen dürfte, den Entwurf zurückzuziehen. Ein Zurückziehen schien einer Zurückweisung vorzuziehen.

Wenn der Entwurf von den Räten ohne erhebliche Änderungen angenommen werden sollte, was nicht sicher ist, so ist bei der zur Zeit herrschenden Stimmung des Volkes (so viel wir diese zu beurteilen vermögen), wenig Aussicht vorhanden, dass derselbe das Referendum passieren werde. In diesem Falle ist aber die ganze Reorganisation, die von allen Sachverständigen als eine Notwendigkeit anerkannt werden muss, auf Jahre hinaus beseitigt, was wir als ein nationales Unglück betrachten müssten. Überdies scheint uns der Entwurf mancher Verbesserung fähig. Dieses dürfte sich recht auffällig zeigen, wenn die Grundzüge des II. Teiles „Verwaltung“ einmal festgestellt werden.

Aus verschiedenen Gründen haben wir eine eingehende Besprechung des Entwurfes „der Truppenordnung“ bisher unterlassen. Gezwungen aus unserer Zurückhaltung herauszutreten, wollen wir heute einigen Bedenken inbetreff der Organisation der Infanterie Ausdruck geben.

Die hauptsächlichste Änderung, die bei dieser Waffe, die uns besonders interessiert, beabsichtigt wird, betrifft die Stärke der Bataillone, welche bei Beibehalt der gleichen Zahl der Bataillone in der Armee, etwas verstärkt werden sollen. Dieses scheint uns wenig zweckmässig.

Letztes Jahr ist eine polemische Schrift, betitelt: „Zur Wehrfrage“ (im Verlag von Orell Füssli & Comp. in Zürich) erschienen. In dieser wurde der Vorschlag des Herrn Oberst Feiss, 1000 Mann-Bataillone zu bilden, bekämpft. Der Verfasser verstand es, den Vorteil kleinerer Bataillone bei unsern Verhältnissen in sehr überzeugender Weise darzulegen. Am Schlusse hat er (S. 52) u. a. gesagt: „Kleinere, dafür stärker eingerahmte Einheiten geben der Truppe mehr inneren Halt und Beweglichkeit; sie erleichtern die niedere Führung. Damit, dass die höhern Verbände bei gleicher Truppenzahl über mehr Einheiten verfügen, erhöht sich die Kombinationsfähigkeit dieser Verbände. Beweglichkeit und elastische Gliederung der Verbände ist für denjenigen, der in der Minderzahl ist und in durchschnittlichem Gelände mit Erfolg fechten will, erstes Erfordernis.“

Diese Darlegung schien uns sehr richtig und wir wurden von dem Gedanken so eingenommen, dass wir jetzt kaum zu begreifen vermögen, wie man zugunsten einer geringen Verstärkung der